

Fallbeispiele aus unserer täglichen Arbeit in der Sozialberatung

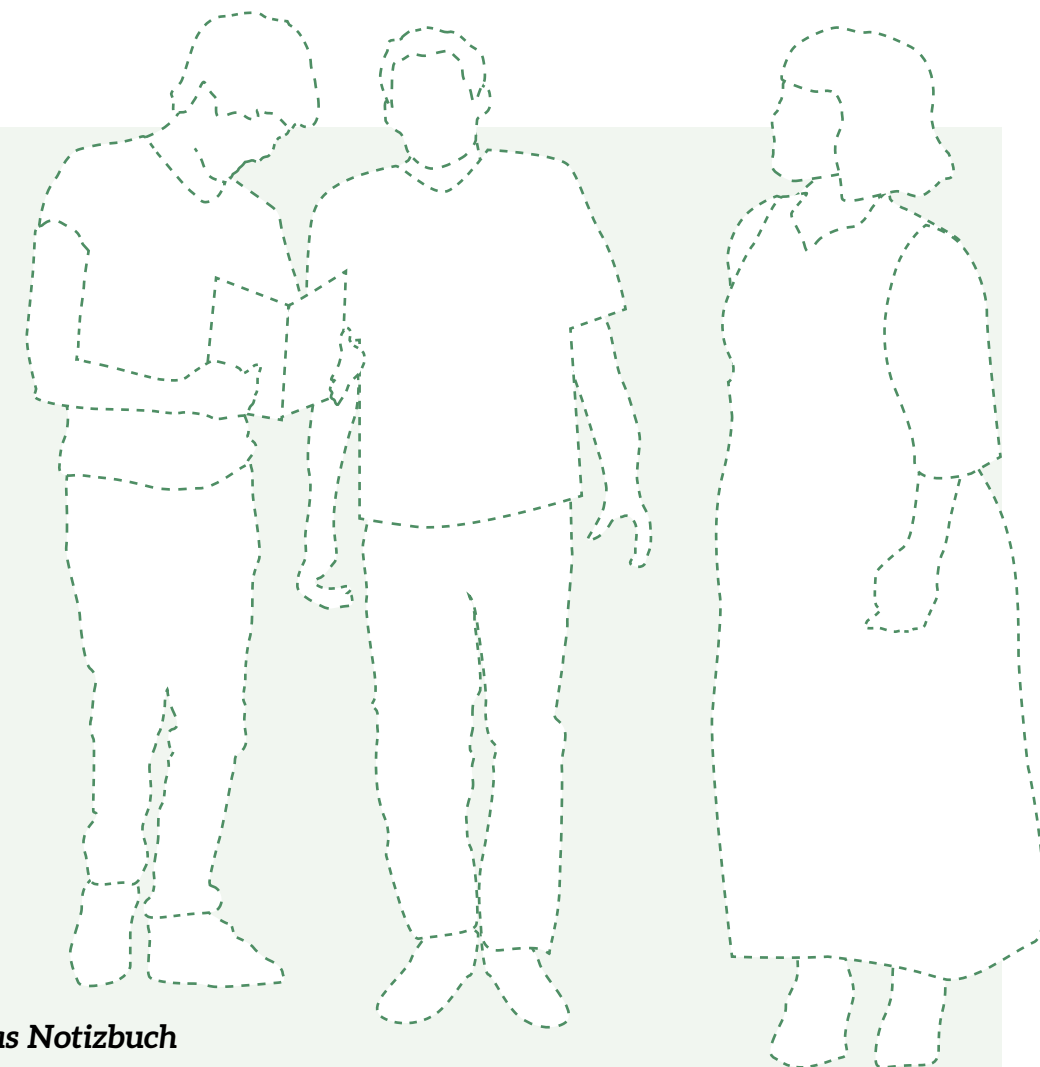
Der sozialpolitische Aspekt von Arbeitsgelegenheiten

Herr M. kam im Laufe der Beratung auf mich zu, weil sich sein Vermieter Zutritt zu seiner Wohnung verschaffen wollte, da im Hof des Hauses eine Rattenplage herrscht. Er hatte Angst, dass ihm die Wohnung gekündigt wird, wenn der Vermieter diese im gegenwärtigen Zustand vorfinden würde: Die Kellerwohnung (gelegen an einer sechsspurigen Straße, die Rückseite grenzt an einen S-Bahndamm) war bis fast unter die Decke vermüllt, Herr M. hatte schon vor Jahren die Kontrolle darüber verloren. Er war vollkommen vereinsamt und konnte aus eigener Kraft nichts an der Situation ändern.

Herr M. erklärte sich einverstanden, dass ich den sozialpsychiatrischen Dienst einschalte. Dieser stellte bei einer Ortsbegehung unmittelbaren Handlungsbedarf fest und nannte mir zwei Firmen, die solche Müllentsorgungen vornehmen. Dazu haben wir einen Kostenvorschlag bekommen. Für die Kostenübernahme haben wir anschließend das Amt für Grund-sicherung besucht. Zusätzlich haben wir einen Termin für eine psychiatrische Erstdiagnose ausgemacht.

Alles in allem waren all diese Absprachen für Herrn M. sehr beängstigend und äußerst anstrengend. Er fasste das alles in einem Satz zusammen, der verdeutlicht, wie es auch vielen anderen geht: »Weißt Du, früher wäre ich abgehauen oder hätte die Tür nicht mehr aufgemacht, aber jetzt habe ich einen Ein-Euro-Job. Deshalb zieh ich das jetzt durch.«

Es wird immer wieder darüber debattiert, ob das Instrument *AGH* sinnvoll ist. Insbesondere, weil die Verweildauer bei einigen sehr lang ist. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Arbeitsgelegenheiten für viele unserer Teilnehmenden lebenswichtig sein können. Sie können sich dort stabilisieren, haben Sozialkontakte und fühlen sich gebraucht. Das vorstehende Beispiel verdeutlicht die Bedeutsamkeit dieser Maßnahmen.



Das Notizbuch

Frau S. ist alleinerziehend und hat zwei erwachsene Söhne. Im Beratungsprozess erklärte sie mir, dass sie weder lesen noch schreiben kann, da sie nie eine richtige Schulbildung erhalten habe. Dies sei für sie sehr belastend, da sie deshalb nicht am normalen Alltag teilnehmen könne.

Bereits die familiären Bedingungen in ihrem Herkunftsland waren schwierig. Auch ihre Eltern haben nie eine Schule besucht. Sie selbst wurde früh mit ihrem heutigen Exmann verheiratet und kam mit ihm vor mehreren Jahren nach Deutschland. Aus dieser Ehe hat sie zwei Söhne. Beide sind gut integriert und haben sogar ein Studium abgeschlossen. Auf ihre Söhne ist sie sehr stolz, denn sie selbst ist nie in den Genuss einer guten Aus- und Schulbildung gekommen.

Gemeinsam suchten wir nach Lösungen, damit sich Frau S. besser im täglichen Leben informiert fühlt. Folgende Idee haben wir

entwickelt: Ein eigenes Notizbuch könnte Frau S. unterstützen, alle wichtigen Informationen nachhaltig zu sammeln, indem z. B. ich oder die Anleiter in der Arbeitsgelegenheit Wichtiges in ihr Notizbuch schreiben. Ihre Söhne, die noch in der gemeinsamen Wohnung leben, könnten ihr die Informationen jederzeit vorlesen, so dass sie in einem ersten Schritt mehr Sicherheit erhält. Trotz der zahlreichen Gespräche ist es noch nicht gelungen Frau S. zu überzeugen, selbst lesen und schreiben zu lernen.

Die Idee mit dem Notizbuch funktionierte auf Anhieb so gut, dass Frau S. dadurch mehr Sicherheit gewann und sich insgesamt besser informiert fühlte. Auch nach der heutigen Beratung streckte sie mir das Notizbuch entgegen und sagte: »Bitte schreiben sie heute in ganz großen Buchstaben folgendes auf: Danke Jungs, dass ihr euch die Zeit für mich nehmt. Ich bin so stolz auf euch! Das sage ich euch viel zu selten.«